

Hallische Zeitung

im vorm. G. Schwefel'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Abonnements-Preis

pro Quartal bei Remesse von der Expedition
3 Mark,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.
Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird
zweimal nach hier und auswärts versandt.

Insertionsgebühren

Die in dieser Zeitung zu inserirenden Anzeigen
für die erste Zeile und den ersten Raum 18 Pf.
15 Pf. für jede und folgende Zeile.
Reclamen im reaktionellen Theil pro Zeile 40 Pf.
Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird
zweimal nach hier und auswärts versandt.

Verlag der „Allgemeinen Hallischen Zeitung“. — Verantwortlicher Redacteur Dr. P. Gubler in Halle.

N^o 274.

Halle, Mittwoch den 22. November.

1882.

Aufgaben und Ziele der konservativen Partei.

VIII.

Die konservative Partei und der christliche Staat. Selbst viele einseitige Politiker, welche auf liberalem Boden stehen, verschließen sich nicht gegen die Nothwendigkeit, die Religion in den Schulen als vornehmstes Erziehungsmittel anzugreifen. Sie folgen darin dem Beispiele Jean Jaques Rousseau's, des Vaters der während der französischen Revolution herrschenden und noch heute von den entscheidenden Kräften getheilten Anschauung, daß der Staat auf dem Bürgervertrag beruhe, also ein freies Werk des Vertrages sei. In diesem freisinnigen und eigentlichen Apöstel der Revolution drängte sich schließlich die Ueberzeugung auf, der liberale Staat könne gewisser religiöser Grundbedingungen für sein Leben nicht entbehren, er bezeichnete daher folgende vier Punkte als wesentlich für die „bürgerliche Religion“: 1. die Ehre der Gottheit, 2. ein zukünftiges Leben, 3. die Wohlthat der Guten und Büchtheit der Bösen, 4. die Heiligkeit der gesellschaftlichen Verträge und der Gesetze. Natürlich nahmen sich diese vier Punkte nicht dem religiösen Bedürfnis der Individuen, sondern nur dem religiösen Staatsbedürfnis in Form von Forderungen vor, die von einem wahrhaften Religion aus, aber man wird daraus nicht erkennen, daß selbst viele der scharfsinnigsten liberalen Denker die Religion für untrennbar vom Staate und zwar auch vom bürgerlichen Staate angesehen haben und noch ansehen. Mit Recht; denn selbst dem auf ateiistischem Boden stehenden Beobachter ist die Wahrnehmung nicht entgangen, daß die religiösen Grundbedingungen der Menschheit auf ihre Anknüpfung im Allgemeinen und auf ihr ganzes geistiges Leben so mächtig einwirken, daß der Staat und die Denkwürdigkeit der Nation sich je nach den verschiedenen Religionen verschieden gestalten wird. Die Religion ist so zu einer geistigen Macht von ungeheurer Stärke im Leben, und schon aus diesem Grunde hat der Staat ein Interesse daran, daß dieser als eines Mittels für seine Zwecke zu bedienen, ganz abgesehen davon, daß ihn auch tiefer liegende Gründe, die ihm seinen sittlichen Aufgaben, die Verechtung des Volkes als Selbstzweck gebietet, dazu zwingen, da ohne die Religion eben alle erzieherischen Aufgaben des Staates ungelöst bleiben.

Nun steht es aber sehr verschiedenartige Religionen, die sich hinsichtlich aller für die allein festmachende halten; sollen diese alle in den Schulen zur Anwendung kommen? In welcher Religion will der Staat speziell diejenigen Kinder unterweisen lassen, welche von den Eltern ihrer bestehenden Religionsgemeinschaft angeführt worden sind? Derartige Fälle sind namentlich in Preußen zahlreich zu erwarten, nachdem die seit dem Erlaß der Verfassungsgesetzgebung geborenen, doch nicht getauften Kinder hauptsächlich geboren sein werden.

Wenn wir nicht, so ist diese Frage in Preußen durch eine Entscheidung des Kultusministeriums dahin gelöst worden, daß die bestehenden Kinder sämtlich an dem christlichen Religionsunterricht Theil zu nehmen haben. So sehr wir mit dieser Verfügung ein-

verstanden sind, so ist sie doch sehr anfechtbar. Ohne Werth darauf zu legen, daß sie dem Geist des confessionellen Staates zuwider läuft, und unser Staat ist seit Einführung der Verfassung und vollends seit dem Inkrafttreten der Verfassungsgesetzgebung ein confessioneller, müssen wir doch zugestehen, daß sie auch eine Entscheidung zu Gunsten einer bestimmten Religionsgemeinschaft trifft, und diese Parteinehmer ist so lange ungerechtfertigt, als nicht der Staat einen bestimmten confessionellen Charakter an sich trägt.

Nur in diesem Falle, wo also der Staat eine bestimmte Religion zur Staatsreligion erklärt, wird die sichere Grundlage gewonnen, von der aus man nicht nur die Religion im Allgemeinen, sondern auch eine bestimmte Religion für die Zwecke des Staates verwenden, und die feiner bestimmten Religionsgemeinschaft angehörigen Kinder in dieser Religion erziehen läßt; in jedem anderen Falle entbehrt Halbheit und Widerspruch in den besagten Grundfällen. Demgemäß verlangen auch wir, daß der Staat wieder einen bestimmten confessionellen Charakter annimmt.

Die Religion an sich als die Verbindung der menschlichen Seele mit Gott entzieht sich allerdings, soweit es sich um ihre Lehre und Dogmen handelt, seiner Competenz; aber zur Prüfung ihrer Lehre und zur Entscheidung, ob sie innerhalb der staatlichen Grenzen als öffentlicher Kultus zugelassen werden soll, hat er vermöge seiner Souveränität ein unbestrittenes Recht, welches im preussischen Staat auch stets thätig geübt hat. Scharf, der Vater des preussischen Landrechts und Staatsrechtslehrer des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm III., hat sich ausdrücklich in diesem Sinne ausgesprochen und seine Anschauung hat im Landrecht volle Anerkennung gefunden. Die Geschichte hat uns auch Belege genug dafür gegeben, daß es für das Staatsleben keineswegs gleichgültig ist, welcher Religion sich ein Volk bekennt, ob es drabmannsähnlich oder waldrechtlich gegliedert ist, ob dem Volke, das Buch Mormon, oder die christliche Offenbarung glaubt. Daß aber der Staat das Recht, sich über die Ausrüstung einer Religion innerhalb seiner Grenzen zu entscheiden, so hat er auch das Recht, eine bestimmte Religion als Staatsreligion anzuerkennen, wenn die höhere Staatsraison dies erfordert. Es widerspricht sich keineswegs dem Prinzip der Gewissens- und Kultusfreiheit; denn so hat uns der Staat nicht einseitig von dem Regenten und seiner Regierung ausgeht, sondern erst in Uebereinstimmung der Krone mit dem Rathe der Volksvertretung zu Stande kommt, so ist hinreichende Garantie gegeben, daß die Entscheidung in diesem Falle nur im Erkenntnis des Nothwendigen und Zweckmäßigen gefällt wird und daher eine sachliche Motivirung, d. h. gerade ist. Es sind dies auch allgemeinere sachliche Gründe, wie z. B. das Vorhandensein der nordamerikanischen Union gegen die Mormonen beweist; andererseits hat England, Italien, Rußland u. s. w. seine Staatsreligion.

Daß in unserem Staate, wo die Bevölkerung sich fast ausschließlich zur christlichen Religion bekennt, die Anknüpfung an die Grundlagen dieser Anschauung, welche seiner weiteren Aufklärung anerkennen. Ganz abgesehen von seinen unzerstörlichen Heils-

wahrheiten ist auch die ideale Bedeutung des Christenthums für das Gemeinleben eine außerordentliche. Die christlichen Ideale erleuchten mit ihrem Gemengelage auch die dunklen Niederungen des menschlichen Daseins. Sie trösten die Armen und erquicken die Kranken, sie verheizen den Gedrückten Ergebung von ihren Leiden. An der Hand des Christenthums ist es allein möglich, den auf das Materielle gerichteten Sinn der Massen zu brechen, sie mit ihrem Geiste zu verheizen. Vortritten kann es nicht werden, ob es speziell den Zwecken des preussischen Staates genügt, die christliche Religion im Allgemeinen, ohne Anknüpfung der bestehenden Verfassung in dem Bestimmung, zur Staatsreligion zu erheben. Das Preussien ein paritätischer Staat ist, der nicht nur auf 18 Millionen Protestanten, sondern auch auf 8 Millionen Katholiken Rücksicht zu nehmen hat, muß man eigentlich diese Frage bejahen.

Und doch möchten wir im Hinblick auf die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts und gestützt auf die Traditionen der preussischen Geschichte noch einen Schritt weiter gehen. Der preussische Staat ist ohne die Souveränität der Staatsgewalt unentbehrlich und der Kulturkampf hat uns gezeigt, daß fast die gesamte katholische Bevölkerung sich mit dem Ultramontanismus identifizirt, tiefer aber für den Papst und die katholische Kirche eine Stellung im Staate beanprucht, welche die Souveränität des Staates geradezu aufhebt. Daraus folgern wir: Der preussische Staat kann nur einen protestantischen Charakter an sich tragen und die Staatsreligion kann nur die evangelische sein.

Die evangelische Kirche erkennt grundsätzlich die Souveränität des Staates an, auch in seiner Reichthümer, sie ist nicht unversesselt, sondern nach Rändern und Gemeinden organisiert. Sie hat kein fremdes Oberhaupt. Niemand ist in ihr eine Macht zu finden, welche mit der Staatsgewalt im Vorworte und die Herrschaft räumen könnte. Im Gegentheil; sie sucht die Zwecke des Staates wirksam zu fördern, indem sie, ihrem Grundsatz der freien Fortbildung gemäß, dem wissenschaftlichen Leben, der Geschichtswissenschaft und der individuellen Selbstfreiheit von vornherein Vorschub leistet und ihre Erziehung zur Liebe zum Vaterlande erzieht. Sie ist ihrer ganzen Entstehung nach schon die deutsche Nationalkirche und daher vorzugsweise geeignet, im preussischen Staate die Staatskirche zu werden.

Es bedeutet dies keine Feindseligkeit gegen den Katholizismus und gegen andere Religionsgemeinschaften; grade der protestantische Charakter des Staates würde dafür bürgen, daß der Geist protestantischer Toleranz alle Verhältnisse durchdringt. Protestantische Toleranz würde sowohl gegen Katholiken, anderen, im monothemistischen Boden wurzelnden Religionen nicht nur — was selbstverständlich ist — volle Kultusfreiheit, sondern auch besondere confessionelle Schulen zu concediren und die Bedingungen festzusetzen, unter denen sie öffentlich weiter zu betreiben im Stande wären; aber protestantischer Geist würde auch darüber wachen, daß die Zwecke der Schule im Vaterlande vollkommen erreicht und eine Generation erzogen würde, die voll glühender Hingabe an das Vaterland nur zellen

Alles, was in Dein Fach schlägt. Denn eine Rede aus zu ihrem Empfang; präparirt in Deinem Kopfe einen Zauber, aber versuche nicht, den Tisch mit bedeu zu wollen und komme nicht in die Küche."

Der Prediger war im Begriff, etwas zu erweitern, aber ihm blieb keine Zeit dazu. Aufstehend fuhr er empor, denn — wie unglückliche Wale schon an diesem Tage glaubte er wieder das Rollen eines Wagens zu vernahmen.

Balthar Hermann Sommer hatte noch nie mit größerer Wärme und mehr innerer Befriedigung eine Amtshandlung verrichtet, als da er vor einer Woche etwa die Hand seines Jüngers freundschaftlich und diejenige Helene v. Seefeld's zum Punkte fürs Leben ineinanderlegen durfte. Er hatte nach der Trauung einen unbewachten Augenblick benützt, dem Erleren zuzuhören: „Siehst Du jetzt, Hugo, daß mich wieder einmal mein Abnuzungsvermögen nicht ge- tauscht hat?"

Wunderbarerweise hatte dieser die Anknüpfung ohne Störung aufgenommen. Er gab Zeiten, in denen selbst ein „Siehst Du wohl“ unterer glücklicher Stimmung nichts anhaben kann. Das junge Paar hatte dann Hermann's bringende Einladung, bei der Rückkehr von ihrer kleinen Hochzeitsreise in Selbstred vorzusprechen, angenommen und — da waren sie endlich!

Von dem Augenblick an, da Hermann die seitlich Erwarteten vor sich sah, verzog ihm alle nervöse Aufregung. Er konnte, wie seine kleine Frau fanden augenblicklich den Ton herzlichster Bewillkommung und Freude, und die Art und Weise, in welcher alsbald diese drei im Grunde so verschiedenartigen Personen sich so بهتر und zueinander unterhielten, daß vollkommene Hoffnung auf eine geistliche Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen auch unter den Frauen.

Son entsetzte sich glänzen ihrer Blüthen als Hausfrau und Wirtin, immer in derselben einfachen, anspruchslos freundlichen Weise. Sie hatte nicht wirklich eine kleine Rede bei Tisch, und Hugo wußte es ihm von Herzen Dank, daß er in richtiger Würdigung der Situation heute jede sentimentale Günstelergötzung ver- mied und das junge Paar in scharfsinniger Weise anregte.

In Sturm und Wettern.

Roman von
Emilie Legtmeyer.

(Fortsetzung.)

Sie nahm die darzubehene Hand, richtete sich daran auf, und ließ sie sich mit in ihres Mannes Arm schmiegen und den Kopf an seiner Brust verlag, stützte sie ihm zu: „O, Hugo, wie wenig habe ich es verdient, daß ich so glücklich, so unaußerordentlich glücklich bin, während sie dort unten schlummert."

„Werdien!" Die liebevoll auf sie gerichteten Augen blickten glücklich tief und ernst. „Aber möchte sagen, er habe sein Schicksal verdient? Der goldene Strauß himmlischen Lichtes, wenn er die Erde überflutet, leuchtet er dann nur Denen, die seiner würdig sind, oder baten Diejenigen, welche die furchtbare Kluth im Nothwehr forttrug, denen sie Gab und Gut zerstörte, ihr schauerliches Was verdient? Wie stehen da vor dem großen Räthsel, dessen Lösung kein Sterblicher findet. Aber Eins wissen wir, nämlich, daß die heilige Pflicht uns gebietet ist, an der lebenden Menschheit ein wenigstens einen Theil von jener großen Schuld abzutragen, und empfangenes Glück uns aufzulegt. Ich danke jetzt, da ich mich um und umbehangen um mich zu sehen gelernt, meinem Gott aus Dankbarkeit, daß er mir nicht allein die Fülle höchsten Glückes verliehen; nein, daß er mich zu einer Stellung im Leben berufen hat, in der ich ein reiches Feld gefunden. Aber nützen zu können, und die Erinnerung an sie, an ihr Schicksal, ihr deutete sich bei der Hand auf Alwine's Kreuz, „Ist mir stets eine Mahnung gewesen, daß ich hier gelebt, den Lebenden, Verlassenen und Unselbstigen eine Ehre zu sein."

„Und mich", sagte Helene leuchtenden Auges, „sollst Du auch in diesem Streben an Deiner Seite finden. Kein Opfer, keine Mühe soll mir zu groß sein, um das gedehnte Ziel gemeinsam mit Dir zu erreichen. Ich verprieche es Dir an diesem Tage."

„Das warte Gott", sprach Hugo Einberg, blickte sich zu dem jungen Frau nieder und küßte sie auf die klare Stirn. „Wir

errichten der Armen, die unter jenem Kreuze schlief, dadurch ein Denkmal in meinen Herzen, welches hoffentlich anderen Unglücklichen zum Trost und Segen werden soll. Nun aber, mein Lieb- ling, nun lag uns Abschied von dieser Stätte nehmen und unsere Wege fortsetzen. Wir dürfen heute Hermann nicht zu lange warten lassen, ich fürchte, das macht ihn so nervös sonst, daß er seine kleine Frau nicht zur Ruhe kommen läßt und sie Gott weiß wie unnothig mit seiner Ungebuld plagt."

Doch Einberg in dieser letzten Voraussetzung wirklich nicht Unrecht hatte, davon würde sich Jedermann überzeugen haben, der an dem Sonntagstage Balthar Sommer in seinem Hause zu beobachten Gelegenheit gefunden hätte. Festlich angethan eilte, neben — floß er gleichsam von einem Zimmer in das andere; sah an allen Ecken und Enden in höchst überflüssiger Weise nach, ob wirklich Alles hübsch in Ordnung sei, glaubte hier noch etwas vergessen, dort noch eine Mahnung am Plage. Er stand dabei Allen, die wirklich zu thun hatten, ganz erschrecklich im Wege und fuhr zum Schrecken Da's, die heute selbst seine Monte Wähe ge- scheitelt und ihn gebeten hätte, sie zu schonen, nach allen Rich- tungen mit den Fingern dadurch hin, bis jede Spur einer gewissen Ordnung wieder verschwunden war.

Die kleine Frau nahm endlich ihren Ehemann bei der Hand, schloß ihn an einen Reihfuß, brühte ihn ladend darauf nieder und sagte: „Ich bitte Dich, Hermann, setz dich heute in meine Anordnungen das nämliche Vertrauen, wie sonst immer. Es soll wirklich nirgends etwas fehlen."

Der Angeredete beugte seine Glieder auf dem weichen Sitze mit der Wärme eines Menschen, der seinen ein unbeschreiblich an- strengendes Werk beendet hat. „Es ist aber auch ein so wichtiger Tag heute", sagte er, „Hugo wird zum ersten Male seine junge Gemahlin in unser Haus führen; sie werden das Mittagsessen bei uns einnehmen."

Ueber Da's hübsches Gesicht floß ein glückliches Lächeln, als sie sah, in welcher freundlichen Erregung er diese Worte sprach. „Gerade weil ich mit der Wichtigkeit des Tages vollkommen be- wußt bin, lieber Mann, bitte ich, störe mich nicht mehr. Du"

Wohl zu fördern suchte. Im Uebrigen würde, um mit den Worten des Artikels 16 der Verfassung zu sprechen, die evangelische Religion bei denjenigen Einrichtungen des Staates, welche mit der Religionsübung in Zusammenhang stehen, zu Grunde gelegt werden. In diesem Sinne lassen wir den protestantischen Charakter des Staates auf, und in diesem Sinne für Bewirkung dieser Idee zu wirken, dürfte eine weitere und dankbare Aufgabe der Conferenzen sein, die auf dieselbe schon durch das conservative Staatsprincip, wie wir es dargestellt haben, hingewiesen werden.

Bölgischer Tagesbericht.

Die erste Beratung des Etats dürfte im laufenden Jahre an Umfang und Bedeutung hinter derjenigen früherer Jahre zurückbleiben. Die klare und eingehende Erörterung der Finanzlage durch den Finanzminister macht jene umfangreichen Diskussionen überflüssig, welche bisher notwendig waren, um die tatsächlichen Unterlagen für die Beurtheilung und die daraus sich ergebenden praktischen Schlussfolgerungen zu gewinnen. Die Möglichkeit der Verwirklichung mittelst tendenziöser Systemkombination ist wesentlich eingeschränkt, die in Folge solcher Versuche so häufig notwendige Korrektur wird in dem Heftigen Maße sich ergebenden Auf anderer Seite nicht eintreten. Dem Heftigen des Finanzministers folgte die nähere Erörterung der Steuerpolitik bis zur Diskussion der bevorstehenden Vorlagen anfuhrlichen, um dieselbe an der Hand eines vollständigen und sicheren Materials führen zu können.

Unter solchen Umständen gewinnen die in parlamentarischen Kreisen kirkenden Hoffnungen, insbaldlich seien die Herren Minister und Richter sich von der Generalsabstimmung des Etats, wie von den Beratungen der Budgetcommission im Abgeordnetenhause fern halten wollten, wenigstens in Bezug auf den letztgedachten an Wahrscheinlichkeit.

Wie verlautet, werden die Bedenken, denen „Kreuzzeitung“ und „Neichspote“ in Bezug auf die geplante Vertheilung des Betriebes von Tabak und geistigen Getränken Ausdruck geben, innerhalb der konservativen Fraktion namentlich von Herrn Prof. Wagner erhoben. Während dieser vom sozialpolitischen Gesichtspunkte dießbezügliche für Andere mehr die Erwägung entscheidend, um wie ausfürlich getastet bei den letzten Wahlen die den befehligen Gewerken angehörigen Personen im Interesse der Opposition gewirkt haben; sie befürchten von dem Gegenwurfs eine Wiederholung jenes Vorgangs bei künftigen Wahlen.

Die Frage, wie es nicht allzu leicht werden, den auch in den Kreisen der Freunde der Bismarckschen Steuerpolitik sich erhebbenden Bedenken zu begegnen, um so mehr erhöht es rathlich, sich nicht schon bei der Etatsberatung zu präjudiciren, sondern erst zu der ganzen Frage Stellung zu nehmen, wenn die Gründe vorliegen, mit denen die Staatsregierung ihre Vorlage begleiten wird.

Wie wir hören, hat gestern eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, in welcher nach Anlaß der parlamentarischen Kritik die Vorlage betreffend den Erlaß der vier untersten Stufen der Klassensteuer und Deckung des Ausfalls durch eine Befreiung des Betriebes von geistigen Getränken und Tabak zur Verhandlung gekommen sein dürfte. Man glaubt, die Vorlage werde Ende dieser oder Anfang nächster Woche dem Kabinet angehen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt offiziell: Die Mittheilung des „Hannoverschen Couriers“, daß der Finanzminister Scholz nach „offiziellen Angaben“ — welche nicht näher bezeichnet und hier nicht bekannt sind — auf die Wärdigkeit einer Erhöhung der Lotterielose von 90,000 auf 150,000 Thaler zwar keineswegs verzichtet habe, dagegen einer entsprechenden Anhebung aus der Mitte des Abgeordnetenhauses gern zu folgen geneigt wäre, entbehrt jedes thatsächlichen Anhaltes.

Aus Crefeld berichtet die „Niederb. Volksz.“, die Regierung solle die vom Oberbürgermeister erhobenen „Bedenken aus technischen Gründen“ als maßgebend anerkannt und die Umwandlung der Simultan- in Schulen der Innenstadt bis zu Ostern nächsten Jahres hinausgeschoben haben.

Die italienische Militärregierung „Gerico“ meldet die bevorstehende Reorganisation der Territorialarmee. Die Infanterie derselben soll aus 320 Bataillonen, zu vier Kompanien jedes, bestehen. Die Stärke der Kompanie würde zwischen einem Maximum von 350 und einem Minimum von 280 Mann schwanken. Diese Theilnahme wird von der ersten und zweiten Kategorie derselben. In den Oberranggegenden werden diese Bataillone, welche den Titel „battaglioni ordinari“ führen, durch die Alpenbataillone ersetzt, deren Zahl nicht die Ziffer von 30 und jene der Kompanie die Ziffer von 72 überschreiten wird. Die ordinären

sowohl als Alpenbataillone sollen sich in den ersten 48 Stunden formiren, welche der Einberufung zu den Fahnen folgen. Die Kadres der Offiziere werden beim Kriegsministerium formirt gehalten. Die Garnisonartillerie und Genietruppe gehören zu der Bildung der Territorialarmee. Erstere besteht aus 30, letztere aus 20 Kompanien.

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 20. November. Der Kaiser erledigte am Sonntag Vormittag zunächst Regierungsgeschäfte und begab sich dann Vormittags 11 Uhr nach der russischen Botschaft, wo derselbe dem Großfürsten und der Großfürstin Blatinir von Rußland einen längeren Besuch abstattete und gemeinsam mit denselben das Dejeuner einnahm. Gegen 12 Uhr feierte der Kaiser nach dem königlichen Palais zurück, nahm dann einige Botschaft entgegen, empfing den Kommandeur der 6. Division, General-Lieutenant Freiherr von Voß, und sodann den neuen Dreizehnhundert der Großen Kammerloge Dr. phil. Alex. Schmidt, nahm hierauf im Beisein des Kultusministers, General-Direktors der königlichen Museen, Grafen Schöner, des Direktors Dr. Vilmann und des Ober-Bibliothekars Prof. Dr. Lepsius, die Familien-Sammlung mit großem Interesse in Augenschein. Um 1 Uhr Nachmittags ertheilte der Kaiser dem Präsidium des Abgeordnetenhauses Audienz. Um 5 Uhr fand im königlichen Palais Familienfest statt.

(Die Jagdtag in der Schorfhaide) sind unserem Kaiser und dem Könige Albert von Sachsen ganz besonders gut bekommen: die Jagdbeute war eine brillante. Kaiser Wilhelm erlegte 33 Hirsche, 32 St. Roth-, 1 St. Damwild und 1 Rebhuhn; König Albert 12 jagbare Hirsche und 10 St. Wild; der Kronprinz 6 Hirsche, 1 St. Roth-, 2 St. Damwild; Großfürst Vladimir von Rußland 15 Hirsche, 14 St. Roth- und 5 St. Damwild; Prinz Wilhelm 10 Hirsche und 18 St. Wild; Prinz Friedrich Carl 6 Hirsche, 13 St. Roth- und 4 St. Damwild und endlich Prinz August von Württemberg 5 Hirsche und 11 St. Wild. Die Gesamtmenge betrug 119 jagbare Hirsche, 282 St. Rothwild, 24 St. Damwild, 2 Rebhühne und 1 Fuchs, in Summa 428 Kreaturen.

(Die Kaiserin) beabsichtigt Baden-Baden Mitte dieser Woche zu verlassen und sich zu kurzen Aufenthalten nach Koblenz zu begeben. Von dort geht sie am nächsten Sonntag in Berlin zum Winteraufenthalts einzutreffen, wiewohl die zu Ende gehende Kur bisher zwar eine Besserung, jedoch die Genesung noch nicht zur Folge haben konnte und mit Rücksicht auf das Befinden Ihrer Majestät fernere Schonung daher notwendig sein wird.

(Die Frau Kronprinzessin) hat gestern Abend mit ihrem Gesolge London wieder verlassen und die Rückreise nach Berlin angetreten.

(Der kaiserliche russische Minister) der auswärtigen Angelegenheiten v. Giers ist gestern Abend in Berlin eingetroffen und in der russischen Botschaft abgesehen.

(Der vortschliche der deutschen Reiches in St. Peterburg.) General der Kavallerie und Generaladjutant von Schweinitz, ist auf der Rückreise nach Petersburg gestern hier angekommen.

(Kaisermandat.) Aus Düsseldorf meldet man, daß die Kaisermandate des 7. und 8. Armee-corps im nächsten Jahre in der Nähe der Stadt stattfinden werden.

(Adienz.) Der Kaiser ertheilte heute Mittag 12 Uhr dem deutschen Botschafter in Petersburg General v. Schweinitz um 1 Uhr dem russischen Minister des Auswärtigen v. Giers Audienz.

(S. M. S. „Nymphe“), 9 Geschüße, Kommandant Korv. Kapit. Dietert, ist am 6. d. M. in Wala eingetroffen.

(Der Dampfer, mit welchem die „Westphalia“ zusammenstieß,) ist glücklicher Weise nicht untergegangen.

Das „Journal de Havre“ meldet nämlich: Der französische Dampfer „Mouette“, der auf der Abreise von Havre für die transatlantischen deutschen Dampfschiffe den Expeditions- und Passagierdienst vertritt, ist mit dem von New-York kommenden Dampfer „Westphalia“ zusammengefahren und hat dabei keinen großen Schaden, einen Zehel seiner Schanthalung eingestrichelt. Der Kapitän der „Westphalia“, der mit sechs Mann in einem Boot den treibenden Dampfer aufsuchen sollte, berichtet, er habe denselben im Sinken begriffen gefunden und auf 300 Eilen Entfernung die Klammern herausgeholt und das Schiff verladen. Die „Mouette“ hat vernünftiger Weise sofort abgelehrt und ist so rasch von dem Unfall befreit, während der bei Zusammenstoß den treibenden Dampfer aus der wüthigen Bewegung nicht zu erkennen war. Das verunglückte Boot der „Westphalia“ ist beinahe vollständig in New-Haven gelandet. Herr Brod, der dritte Offizier, welcher beinahe befehlige, berichtet, daß er sich zur Zeit der Kollision in seiner Kajüte befand habe. Auf den Bericht „Alle Mann an Deck!“ rief er: „Mouette“ führte er hinauf und befehligte sich an der Ausführung des Befehls, der der auch die Zwischenbesatzung hatten. Es herrschte nicht die geringste Verwirrung, und alle arbeiteten nach besten Kräften. Als Kapitän Ludwig bemerkte, daß sein Schiff nicht sinkt, befahl er, nur das Viehboot auszulassen, das Wasser und Segel, aber keinen Proviant mitzunehmen. Als die Postamtsschiff vom Schiffe abließ, konnte sie einen Mann des fremden Dampfers sehen, der vor dem Winde

gerufen, die allgemein so tief erregte Theilnahme zu benutzen. Sie schenke keinen Weg, weder zu Wagen, noch zu Fuß; sie drang in hohe und höchste, ja, bis in die allerhöchsten Kreise vor; wußte so überzeugend, so dringend die Sache zu verfechten, wie es heißt, sogar durch einen Zufall, daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Ja, die Westphalie behauptet, daß die durch das Wasser zerstörten Gebäude von New-Haven in den Beschreibungen der Tante ganz ihren bausälligen Charakter verloren hatten und im wundervollsten Zustande, in den sie die unermesslichen Anstrengungen, das ökonomische Talent des Herrn Vilmann erst freisetzt, von dem Unfall erlitten waren. Genug, dem sei wie da wolle; Frau v. Thal, wie gesagt, hatte glänzenden Erfolg und wußte so bedeutende Summen für den Hauptmann stiftung zu machen, daß derselbe vollständig wieder Derrwärdig hat; aber sie wolle als kluge Frau auch wissen, für wen sie arbeitet.

— Sie stellte, sagt man, ihre Bedingungen, und hefte ihr ihr ältestes Fräulein Tochter die Braut des Herrn Hauptmanns v. Thal.“

Hugo suchte die Adeln mit einem unbeschreiblichen Lächeln, während Helene hoch aufstehend unwillkürlich die Hand auf seinen Arm legte. Ihr war zu Muth, als ob eine dunstige Wolke, die einmal ihr Leben mit irgend welcher spürbaren Gefahr bedroht, plötzlich in der Erinnerung an ihrem Gesichte überzogen. Gottlob, daß die Zeiten überstanden waren.

(Schluß folgt.)

und der See trieb. Brod rächte, daß er sich noch nie bei so stürmischen Wetter in einem offenen Boote befunden habe; die Nacht war stürmischer und der Regen fiel in Strömen, die gegen die Mannschiff lag nicht mit Extra-Kleidung versehen. Die Leute ruderten so rasch wie möglich, um das andere Schiff, das wie sie hofften, im Sinken begriffen war, zu erreichen; alle sie aber noch etwa 300 Yards von demselben entfernt waren, sah die Klammern aus demselben herausfliegen und den Dampf verjähren. Das Boot ruderte sieben Stunden lang umher, konnte aber keine Spur von dem Schiffe oder seiner Besatzung entdecken, bis die Bootsmannschaft endlich von einem Rettungsboote aufgenommen wurde, auf welchem sie einige Nahrungsmittel erhielt. Weil aber das Boot nicht gefelagert werden konnte, wurde es von der Mannschiff wieder befreit, die am Dienstag Abend nur Eranda anlangte, wo sie aber des nächsten Reiters wegen nicht landen konnte. Das Boot mußte die Nacht über draußen bleiben und feuerte am nächsten Morgen nach New-Haven, wo es aber der Fluthperiode wegen am erst um 11 Uhr anlegen konnte. Die Leute waren bei der Landung tief verhungert; nachdem sie sich im Salore Home gefehrt hatten, wurden sie von dem deutschen Konsul nach Fort-McHenry befördert. Sie hatten auf See viele Schiffe gesehen, aber kein Boot machen können, weil sie keine Klänge besaßen. Danach kam also das Boot, welches der Eternemann der österreichischen Post Winera gefahren hatte, nicht das ihrige konnte sein; man nimmt vielmehr an, daß es von dem gesunkenen Dampfer gehört hat.

(Ein unterirdisches Hochgericht.) Einem äußerst glücklichen Frau machte, dem Ver. Tab. zufolge, am Sonntag Mittag unsere Kriminalpolizei in dem nachfolgenden Hof. Gegen Mittag trafen dieselbe der Kriminalkommissar Herr v. Reicherth, Jullienstein und mehrere Kriminal-Beamte ein und begaben sich in Begleitung der Obermann, Beamte und Wirth nach einem Hause der Kirchhofstraße, in dem er erst am 1. October nach New-York gezogene Handkassens B. wohnte und mit dessen Tochter Nida sich ein herrschaftliches Tafelbisch besprochen hatte. Während die Genannten die Ausgänge des Verhafteten bewachten, besaßen sich die Kriminalbeamten in die eine Treppe hoch gelegene Wohnung des B. und trafen die aus launlich berechtigten Gemern, Einbrecher und Taschendieben zusammengegriffenen Hochgezügliche gerade beim Wasche an. Einige Bedreher machten Händchreudere, wurden aber von den Wache gehalten. Die Beamten ergriffen und sofort gefesselt, welchem Schicksale auch die übrigen Personen anheimfielen. Bei der nun folgenden Hausdurchsuchung fand man nicht nur eine Menge geföhener Gold- und Silbergegenstände, sondern außerdem noch 1800 „A“ in Gold und Silber. Die ganze Diebesgesellschaft, bestehend aus sechs Männern und vier Frauen, wurde gefesselt nach dem Amtsbureau geführt und einem sechshändigen Verhör unterworfen. Unter den Verhafteten befand sich ein erst kürzlich aus einem Gefängnis in Pommer entprungener Einbrecher und ein Diebsteher. Nachdem das Verhör zu Ende geführt worden war, wurden die Verhafteten mittelst dreier Droschken nach dem Marktplatz transportirt.

(Die Verhandlungen, welche seitens der königlichen General-Intendantin mit Frau Reicherth-Kindermann geführt worden sind, haben zu einem vorläufigen Abschluß geführt, welcher nur noch bei in jedem Falle einzuholenden königlichen Befehlsgang bedarf, um perfekt zu werden. Letztere ist bereits nachgelassen und wohl nur dadurch verzögert worden, daß der Kaiser in den letzten Tagen durch den Besuch des Königs von Sachsen und die Theilnahme an den Hoffällen sehr in Anspruch genommen war. Nach Lage der Verhältnisse ist indes nicht daran zu zweifeln, daß der Vertrag die königliche Sanction erhält und Frau Reicherth-Kindermann, über deren hervorragende geistliche und schulpflichtige Bezeichnung, vor Allen als Interpretin Bayerischer Gestalten, nur eine Stimme herrscht, für unsere Heiligkeit gewonnen wird. Der vorläufige Vertragsgang wird die Kinderminister vom 1. September 1883 ab auf fünf Jahre für sieben Monate im Jahre. Die Mittheilungen einzelner Blätter über die Höhe der Gage, welche Frau Reicherth-Kindermann beziehen wird, werden uns als mindestens ungenau bezeichnet. Man fürchtet wohl nicht mit Unrecht, daß durch falsche und übertriebene Angaben für die Beziehungen der General-Intendantin zu anderen künftigen Mißverständnissen und Schwierigkeiten entstehen möchten.

— (Machverhandlung eines thalischen Geistlichen.) Wie man der „Germania“ aus Neisse meldet, ist der nach den Malgelegen ausgewählte Diözesanpriester Lorenz aus Neuland durch den Kantrath in höherer Zustimmung gemäß einer generellen Verfügung gepepelt und ihm die fernere Ausübung priesterlicher Funktionen unterlagt worden. Das ultramontane Votum für die Mittheilung zu: „Wodoch soll es seinen Eintausendfünf gegeben.“

— (Im Kloster der barmherzigen Brüder in Dreslau) hat eine Gelübdeabgabe stattgefunden, nachdem von ministerieller Seite dem Krantempylische Orden der barmherzigen Brüder die Aufnahme 40 neuer Mitglieder gestattet worden war. Am bezeichnenden Tage haben in der Klosterkirche ein Prater die feierlichen und 14 Prater die einfachen Gelübde in die Hände des Ordens-Prälaten abgelegt.

— Aus der Oberlausitz, 19. November. (Der reiche Wörber) und vielbesuchte Brautstifter und Dieb, Wärdner Hof, ist zum Tode und 15jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Verbrecher gab der Verbrecher zu und als Gründe für die meisten sehr ungewöhnlichen Veranlassungen an, wie er

Kleinere Mittheilungen.

(Maripaban.) Se naber Weismaden heranzieht, desto allgemeiner wird die Herrschaft des Maripaban und der Genuß dieses Reicherth sich wohl hat darüber, woher der Name des Maripaban kommt. Der Ursprung datirt zurück bis auf das Jahr 1407. Der Sommer dieses Jahres war ein außerordentlich kalter und streng, und darauf folgenden Winter eine allgemeine Dürre, welche in Deutschland ausbrach. In Sachsen v. B. folgte ein heiferer Regen und von der Größe einer Wallung 3 Meilenweite. Diese kleinen Brüchen nannte man Marcebroden und bereitete sie später zur feiner Erinnerung an die Verheerungen an und über Zeit, reich gemacht und genannt am Marcebroden. Nach der Größe der Zeit ließ sich ein solches Früchden Marci pan, woraus man der Name Maripaban entfiel.

(Der einzige Aufsteher.) Ein einem Abend des stürmischen wegen März 1848 brachte das Deon in Paris ein Drama von einem ganzlich unbekanntem Autor zur Aufführung. Die geschiedenen verstandenen seine Zahlereigenheit. Letztere sah mit jeder Scene der unheimlichen Tragödie mehr und während der letzten beiden Akte war nur noch ein Zuschauer im Hause, ein Einziger, den nichts in die Nacht jagen konnte, der mit Tobeschreien zum Schluß ausstiegt. Der Aufführer, der nach Beendigung einer Premiere die üblichen Mittheilungen des Autoraments an das Publikum zu richten hat, formulirte dieselbe an jenem Abend, den Umständen angemessen: „Mein Herr, das Stück, welches wir die Ehre hatten vor Ihnen zu spielen, ist nun — hier folgt der Name, der den den landläufigen einzigen Zuschauer nichts überlassen haben konnte — er selbst war der Autor!“

„Dafür“, sagte er, als er genend und begehlich wieder hinter seinen Zeller saß, „daß Ihr mich gedulig angehört habt, werde ich Euch jetzt durch die Mittheilung der neuesten aller Neuigkeiten belohben.“

Einem Augenblick weichte er sich an dem fragenden Ausdrud der auf ihn gerichteten Blicke, dann fuhr er langsam und mit Pathos fort: „Gestern hat Herr Hauptmann v. Thal der Umgegend seine Verlobung angezeigt. Verehrte Frau, die werden bei ihrer Brautheim ebenfalls das zierliche, gedruckte Briefchen mit der Anzeige vorfinden,“ wachte er sich speziell an Helene und hatte die Befriedigung, daß in der Thal Anstuf der Ueberzeugung und die ungelieblichen Fragen: „Berlo! Mit wen? Wer ist die Glücklich?“ auf ihn einwirkten.

In den blauen Augen des Bräutigams bligte es schallhaft auf und: „Die Geschichte ist zu gut.“ ließ er sich endlich vernehmen, „ich muß sie ausführlich erzählen.“ Er begann: „Wir Alle wissen, daß die große Sturmfluth im vorigen Herbst dem armen Hauptmann arg mittheilte, so arg, daß es unsere aufrichtige Theilnahme erregte; daß seine sämtlichen Gebäude fortgerissen wurden, all sein Vieh ertrank. Nur mit Mühe hatten er und seine Leute sich vor dem rasenden Elemente gerettet. Man steckte in Folge dessen die Köpfe zusammen und stiftete in Bezug auf ihn allerlei furchterliche Dinge von nunmehr unaussprechlichem Ruin und Vergehlichen mehr. Einigen Menschen scheint jedoch die Gabe angeboren zu sein, aus anscheinend widersprüchlichen Schicksalen dennoch ihren Vortheil zu ziehen, und zu ihnen gehört Herr v. Thal. In diesem Falle übernahm seine kluge und energische Tante ein wenig die Rolle des Schicksals.“

„Eie, in Berlin anwesend, wußte dort auf der Stelle den ersten Schreden, den das große Unglück der Distrikten hervor-

Fonds und Staatspapiere.

Table listing various bonds and state papers with columns for name, price, and other details.

Industrie-Papiere.

Table listing industrial stocks and their market prices.

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table listing railway stocks and their market prices.

Gold, Silber und Papiergeld.

Table listing gold, silver, and paper money prices.

Bräunlichflüsse.

Table listing exchange rates for various currencies.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds and their market prices.

Hypothek-Certifikate.

Table listing mortgage certificates and their market prices.

Vom Staat erworbene Eisenbahnen.

Table listing state-acquired railway stocks.

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Table listing railway priority stocks and bonds.

Wechselkurs.

Table listing exchange rates for various currencies.

Verkehrs-Gesellschaft.

Table listing shares of the Verkehrs-Gesellschaft.

Hallische Zeitung.

Wir ersuchen die Aktionäre unserer Gesellschaft, die noch rückständige Einzahlung von 50% bis zum 30. November er. an Herrn H. F. Lehmann zu Halle zu leisten.

Der Aufsichtsrath. Graf von Hohenenthal.

Mansfelder Werke für Thon- und Magnesia-Fabrikate, vorm. Gebr. Ramdohr zu Halle a/S. In der am 2. d. M. stattgehabten ausserordentl. General-Versammlung der Actionaire unserer Gesellschaft ist die Auflösung und Liquidation des Gesellschafts-Geschäftes beschlossen und es sind die mitunterzeichneten Herren: Ludwig Ramdohr und Theodor Walter, Beide zu Halle a/S., zu Liquidatoren ernannt worden.

Nachdem dieser Beschluss in das Handelsregister eingetragen worden ist, bringen wir dies gemäss Art 243 des Allg. Deutschen Handelsgesetzbuches hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, die Gläubiger unserer Gesellschaft zugleich auffordernd, sich bei derselben zu melden.

Halle a/S., den 18. November 1882. Der Aufsichtsrath: Die Liquidatoren: Th. Groke, Vorsitzender. L. Ramdohr. Th. Walter.

Otto Hartung, Holzgeschäft und Wasserräderwerk, Jena, Saalbahnhof.

liefert auf Bestellung in allen Längen und Stärken von frischer Ware: Eichenplanken, Kanthölzer, Gartenhäuten, Roth- u. Weißbuchen, Aufträge werden jetzt schon entgegen genommen.

Deutscher Verein zur Schutze der Vogelwelt.

Am Mittwoch den 22. d. Mts. Abends 8 Uhr findet im Hotel „Stadt Hamburg“ Monatsversammlung des Vereines statt. Herr Göring aus Leipzig berichtet über seine Beobachtungen in Venezuela. Der Vorstand.

Obit-Verkauf.

Karzerplan u. Poststrassen-Ecke. Nach Eintreffen einer frischen, schönen Ladung theinischer Waare ist mein Geschäft wieder jeden Nachmittags von 2 Uhr an geöffnet und empfehle sämtliche Sorten wieder in großer Auswahl, außerdem Hoch u. Götterwein zu billigen Preisen u. reeller Bedienung, auch Markttag auf dem Marktmarkt an grossen detail. R. Semmler.

Advertisement for Carl Jacob, Pelzwarenfabrikant, Markt 18. Includes text about quality and contact information.

Neue Sing-Akademie. Sonntag den 26. November Nachmitt. 5 Uhr im Volksschulsaal.

Geistliches Concert zur Feier des Todtenfestes.

Psalm 42 f. Soli, Chor u. Orchester v. Mendelssohn, das Sopran solo gesungen von Frau Voretzsch. Requiem v. Cherubini. Nummerierte Billets à 1 M. 50 S. bei Hr. M. Köstler, Nummerirte à 1 M. 10 S. Poststr. 9.

Die Hände.

Werden in 3 Tagen gut und weich durch Creme Pinard. Verkaufsstelle: Pfand 4. In haben in Halle bei W. W. W. W. W.

